

ANNE MALLORY  
Sündiges Geheimnis

### *Buch*

Miranda Chase ist wunderschön und äußerst gebildet, gehört jedoch nicht zur feinen Londoner Gesellschaft. Doch sie ist genauso gefangen und fasziniert von einem Buch mit erotischen Texten wie der Rest der Stadt. Begeistert schreibt sie einen mitreißenden Artikel darüber, der doch tatsächlich einen echten Viscount in den Buchladen ihres Onkels und damit zu ihr führt. Maximilian, der gefährlich attraktive Viscount Downing, hat seine ganz eigenen Ansichten, was die Leidenschaft betrifft und sucht nicht mehr als eine weitere Eroberung. Doch Mirandas unschuldige Art, ihr Vertrauen und ihre Liebe berühren sein Herz – und lassen ihn alles andere als kalt ...

### *Autorin*

Seit Anne Mallory im Grundschulalter die Liebesromane ihrer Mutter entdeckte, ist sie selbst begeisterte Leserin von historischen Romanen. Ihr erster eigener Roman war unter den Finalisten für den Golden Heart Award 2003 der Romance Writers of America, seither begeistert Anne Mallory mit ihren spritzigen historischen Romanen Fans und Kritiker gleichermaßen. Neben ihrer Leidenschaft für das Schreiben ist Anne Mallory begeisterte Hobby-Sammlerin, sie liebt Katzen und Schokolade. Anne Mallory lebt in Kalifornien in der Nähe von San Francisco.

*Von Anne Mallory bei Blanvalet lieferbar:*

Skandal der Herzen (37407) · Labyrinth der Leidenschaft (37557) ·  
Drei sündige Nächte (37631)

Anne Mallory

# Sündiges Geheimnis

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Eva Malsch

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2010  
unter dem Titel »Seven Secrets of Seduction« bei Avon Books,  
an imprint of HarperCollins *Publishers*, New York



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage  
Deutsche Erstausgabe Juli 2013  
bei Blanvalet, einem Unternehmen der  
Verlagsgruppe Random House GmbH, München  
Copyright © 2010 by Anne Hearn  
Copyright © 2013 für die deutsche Ausgabe  
by Blanvalet Verlag, in der Verlagsgruppe Random House, München  
Published by arrangement with Avon,  
an imprint of HarperCollins *Publishers*, LLC.  
Umschlaggestaltung: © Johannes Wiebel | punchdesign,  
unter Verwendung von Motiven von photogl/Shutterstock.com  
und von Chris Cocozza  
Redaktion: Ulrike Nikel  
LH · Herstellung: sam  
Satz: DTP Service Apel, Hannover  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN: 978-3-442-38152-4

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für Andre.*

*Danke für den Knall und das »Aha« und für die vielen geteilten Donuts.*

*Eines Tages werde ich dich zwingen, sie ohne Glasur zu essen.*



# 1

*Geheimnis 1: Jede erfolgreiche Verführung beginnt mit einem Haken für einen Köder.*

*Aus: »Die sieben Geheimnisse der Verführung«*

LONDON 1820

Miranda Chase lehnte an der abgenutzten, von vielen Händen rund geschliffenen Kante des Ladentischs. Geistesabwesend wickelte sie eine ihrer kastanienbraunen Haarsträhnen um einen Finger, strich mit dem Daumennagel darüber und erzeugte ein leises, gleichmäßiges Geräusch neben ihrem Ohr. Wie gebannt verschlang sie die Zeilen auf der Buchseite, die sie gerade las.

»Lauf schneller«, murmelte sie. »Nein, nicht in den Garten – genau dort will er dich ja haben. Lauf zum Turm. Versperr die Tür.«

Stattdessen eilte die Heldin in den Irrgarten und folgte einem gewundenen Weg, der sie in die Freiheit oder für immer in die Klauen des Bösen führen würde. Miranda fühlte sich mitten im Geschehen, da hörte sie eine Stimme.

»Wo finde ich Literatur über die Aufklärung?«, drang es vage an ihr Ohr.

In ihrem Nacken spürte sie den Atem des Schurken, der sich der Heldin näherte – mit einem Pferdefuß und von Qualm umhüllt. Passte zu dem rauchigen Timbre des Mannes hinter ihr, dachte sie ganz nebenbei und deutete, ohne von ihrem Buch aufzublicken, zerstreut mit einem Finger ihrer behandschuhten Hand unbestimmt in eine Ecke des Ladens. »Drittes Regal von rechts.«

Dann widmete sie sich wieder ihrer Lektüre und ließ den störenden Kunden gewissermaßen zwischen den Hecken des Labyrinths verschwinden, während sie die flüchtende Heldin anfeuerte, schneller zu laufen. Nur mehr ein Dornenwall trennte den Feind von ihr. Wenn er an der Gabelung abbog ...

»Und Literatur über ...«

»Hm?«, murmelte sie, und ihre Konzentration ließ ein wenig nach. Wäre Peter bloß nicht krank geworden – nur deshalb hatte sie die Spätnachmittagsschicht übernehmen müssen, statt sich diesem spannenden Buch zu widmen. Es handelte sich um ein Vorexemplar, das frisch gedruckt und gebunden erst am Morgen in ihre Hände gelangt war.

Seitdem las sie darin, denn zu dieser Tageszeit bereiten die Leute sich bereits auf ihre abendlichen Vergnügungen und Verpflichtungen vor und verirren sich kaum noch in eine Buchhandlung. Sie konnte also sogar hinter dem Ladentisch ziemlich ungestört lesen. Bis jetzt zumindest.

»Literatur über ...«

Bei der Gabelung bog der Schurke nach rechts ab. Natürlich. Miranda schüttelte den Kopf. Wo sie der Heldin



doch so dringend geraten hatte, sich im Turm einzuschließen... Dort wäre sie in Sicherheit gewesen.

»Hören Sie mir überhaupt zu, Miss?«

Die tiefe Stimme klang etwas heiser und müde, als hätte der Sprecher letzte Nacht zu lange gezecht und wäre eben erst erwacht. Eine betörende, mysteriöse Stimme. So wie die des Schurken in dem Roman. Der edle Held drückte sich klarer aus, und Miranda hatte der Heldin eingeschärft, sie dürfe sich nicht von dem zungenfertigen Bösewicht verführen lassen.

»Miss?«

»Mhm.«

Der redegewandte Dämon näherte sich. »Wo finde ich Literatur über ...?«

Schwang Amusement oder Spott in der Frage mit? Wieso hatte er nicht einfach vorher die gewünschten Bücher bestellt, wie es die Stammkunden zu tun pflegten? Dann müsste er sie jetzt nicht behelligen. Vor allem Standespersonen hielten es so. Die erkannte sie gleich an der Art zu sprechen. Tonlos und gelangweilt, vielleicht irritiert. Nur selten ließen sich diese vornehmen Gentlemen zu Diskussionen mit einem Ladenmädchen herab.

Aber *diese* Stimme klang anders. Ungewöhnlich warm, fast wie eine Liebkosung. Als würde dieser Mann wirklich mit *ihr* sprechen und nicht mit einer namenlosen Person. Auch fehlte ihr das arrogante Näseln, mit dem so viele feine Herren ihr mangelndes Wissen über klassische Literatur zu verschleiern und jedem Zweifel an ihrer Kompetenz vorzubeugen suchten. Ihre Stellung schien ihnen das Recht zu solcher Anmaßung zu geben.

Miranda fand das gar nicht und musste sich regelrecht zwingen, in solchen Situationen Gleichmut zu bewahren. Aber sie war ja bloß die sanfte, demütige, pflichtbewusste Nichte, der Widerspruch nicht zustand. Deshalb sparte sie sich ihre Energien lieber für wichtigere Dinge. Für Briefe etwa, in denen sie ihren Gedanken zu literarischen Themen Ausdruck verlieh.

Diese warme Stimme allerdings weckte keine Assoziationen, die mit intellektuellen Disputen oder rhetorischen Spitzfindigkeiten zu tun hatten, sondern beschwor eher Visionen von Ballsälen, Separees und Schlafzimmern herauf. Miranda konzentrierte sich, um sich zu erinnern, wonach der Mann gleich gefragt hatte.

Literatur über Sexualität?

Abrupt blickte sie von ihrem Buch auf, ließ die Heldin erstarrt vor dem Dornengestrüpp stehen. Der unsichtbare Mann hatte die Frage soeben wiederholt, die Miranda durch den Kopf gegangen war. In die Realität zurückgeholt, drehte sie sich um, sah Rabenschwarz und Schneeweiß. Die Haarsträhne entglitt ihren Fingern. Bis ihr die Stimme wieder gehorchte, dauerte es eine ganze Weile. Sie räusperte sich, dachte an die Benimmregeln ihrer Mutter und versuchte den Schock zu überspielen.

»Wie bitte?«

»Aha, schenken Sie mir endlich Ihre Aufmerksamkeit?«

Sie hörte Belustigung aus seinen Worten und auch Spott, doch bevor sie etwas entgegnen konnte, redete er schon weiter.

»Nun, ich befürchtete fast, Sie hätten meine Frage nicht

verstanden ...« Sie sah, wie eine perfekt geschwungene dunkle Braue sich hob und ein amüsiertes Lächeln seinen Mund umspielte. »Wie lautet die Antwort?«

»Haben Sie sich soeben tatsächlich nach Büchern über Sexualität erkundigt, Sir?«

Ein seltsam gewinnendes, wenngleich mysteriöses Lächeln erhellte sein Gesicht. »Nun, sagen wir es so: Ich wollte wissen, wo sich die erotische Literatur befindet. Allerdings: Falls Sie eine direktere Annäherung an das Thema vorziehen, wäre ich erfreut.«

Erneut verschlug es ihr die Sprache. Gegen ihren Willen starrte sie ihn an. Einen Mann wie ihn, mit einer so unverhüllt dominant-männlichen Ausstrahlung, hatte sie im Laden ihres Onkels noch nie gesehen. Und schon gar keinen, der so unschickliche Worte an sie richtete. Vielleicht redete man so mit Mädchen wie Georgette, die sich aufreizend kleideten, um auf der Straße die Blicke der Männer auf sich zu ziehen. Nicht aber mit Miranda Chase.

Sie schaute an sich herab, musterte ihr schlichtes Kleid. Alles in Ordnung, nichts Unziemliches wie etwa ein nicht geschlossener Knopf oder ein hochgerutschter Saum. Nichts, was einen Mann zu dreisten Gedanken verleiten könnte.

Den Kopf schief gelegt, lächelte er unverändert belustigt. Sein Gesicht erweckte den Eindruck, als sei es zunächst kantig aus einem Stein gehauen und dann von der liebevollen Hand des Künstlers geglättet worden, doch noch immer erkannte man hinter der freundlichen Oberfläche wachsamer Schärfe.

»Wollen Sie herausfinden, ob Sie für den Anlass richtig angezogen sind?«

Völlig verwirrt und ungläubig, vielleicht sogar ein wenig einfältig blinzelte sie ihn an. »Sind Sie ...« Sie unterbrach sich, zog die Brauen zusammen und spähte prüfend in seine dunklen Augen. »Fühlen Sie sich *wohl*, Sir?«

»O ja.«

Eingehend inspizierte sie seine maßgeschneiderte Kleidung und die imposante Gestalt. Trotz seiner Eleganz und der lässigen Art, wie er am Ladentisch lehnte, spürte sie eine fast raubtierhafte Aura, die unschuldige Mädchen in die Flucht treiben und reife Frauen unwiderstehlich in den Bann schlagen würde. Zweifellos würde Georgette ihn jetzt mit einem koketten Augenaufschlag bedenken, ihren Rocksäum um einige Zentimeter heben und ihr bedeuten, das Gleiche zu tun.

Durch die staubigen Fenster des Ladens drang verblasendes Sonnenlicht herein und beleuchtete seine linke Gesichtshälfte, während die rechte in dunklen Schatten lag.

Und seine Hände ...

»Fühlen *Sie* sich denn wohl, Miss?« Schon wieder dieser leichte Spott in dieser Stimme mit dem Whiskytimbre.

Mirandas Tagtraum fand ein abruptes Ende. »Aber gewiss doch. Warum nicht?«

Sie steckte einen Zettel in das Buch und legte es, mit der Vorderseite des Einbands nach unten, auf den Tisch. Nur ein Kunde. Sobald er gefunden hatte, was er suchte, würde er verschwinden, und sie konnte sich erneut in ihre Lektüre vertiefen.

Strahlend lächelte sie ihn an. »Wie kann ich Ihnen helfen, Sir?«

Erneut hob er einen Mundwinkel, sein Blick schweifte zu dem Buch. Schöne Lippen, keine harten Züge. Nervös verdrängte sie die verwirrenden Gedanken und legte eine Hand auf den Einband.

»Sir?«

»Was lesen denn Sie gerade, Miss?«

Um ihn abzulenken, schob sie andere Bücher, die auf dem Ladentisch lagen, zu ihm hinüber, lauter populäre Titel. »Hier haben wir ein paar fabelhafte Neuerscheinungen. Darf ich Ihnen helfen, etwas auszusuchen?«

»Ich möchte ein Exemplar von dem da«, sagte er und deutete auf ihr Buch. Schon wieder verzog sich sein Mund zu diesem merkwürdigen Lächeln.

Miranda ärgerte sich. Warum musste sie auch in aller Öffentlichkeit in diesem Buch lesen? Schließlich war damit zu rechnen, dass ein Kunde sich dafür interessierte. Sie hatte es einfach nicht erwarten können. Mit zusammengepressten Lippen sah sie ihn an, bevor sie sich ein mühsames Lächeln abrang.

»Davon haben wir keine weiteren Exemplare. Wenn ich Ihnen etwas anderes zeigen dürfte ...«

»Wieso das? Das ist eine Buchhandlung – mit einer Druckerei, nicht wahr?« Vielsagend musterte er die gefüllten Regale. Dann strich er über die Kante des Ladentischs.

»Ja. Natürlich können wir jeden anderen gewünschten Titel für Sie bestellen, Sir.« Sie steckte eine Haarsträhne hinters Ohr und hob das Kinn. »Aber dieses Buch befin-

det sich bislang nicht einmal im Druck. Leider müssen Sie darauf noch ein wenig warten.«

»Und wieso besitzen *Sie* ein Exemplar?« Ehe sie es verhindern konnte, berührte er den Einband, seine unbedeckten Finger streiften ihre behandschuhten, und ihr Herzschlag setzte beinahe aus.

»Äh, ich ...«, stotterte sie und versuchte ihren Atem unter Kontrolle zu bringen. »Vermutlich hatte ich einfach nur Glück, Sir.« Hastig zog sie ihre Hand zurück.

Gruselromane, zu denen auch dieses Vorabexemplar gehörte, das sie gerade so gierig verschlang, waren derzeit der letzte Schrei. Miranda fragte sich, ob der seltsame Fremde das wusste. Seiner Miene nach zu urteilen schon. Ungeöhnlich, denn die meisten Männer schienen diese Bücher fast so zu fürchten wie eine Frau, die sie gewaltsam in den Hafen der Ehe locken wollte.

»Nun, mir fehlt die Geduld, auf etwas zu warten, das ich *jetzt* haben will.«

Miranda nickte. Beklommen versagte sie es sich, das Buch dort zu berühren, wo seine Finger gelegen hatten. Er beunruhigte sie. Irgendwie kam es ihr vor, als könne er die tiefsten Geheimnisse ihrer Seele ergründen. Gegen ihren Willen wanderte ihre Hand zu dem Buchdeckel, und spontan stieg eine sonderbare Wärme durch ihren Arm bis hinauf zum Hals.

»Ich kann Sie verstehen, mir geht es genauso. Aber dieses Werk ist leider noch nicht im Druck ...«, stammelte sie.

Die Sonne fiel jetzt auf seine Hemdbrust und ließ sie grellweiß leuchten. Irgendwie hatte Miranda den Eindruck, dass das tiefe Schwarz seiner geheimnisvollen Er-

scheinung gerechter wurde. Mein Gott, welche Gedanken dieser Mann bei ihr auslöste, dachte sie.

»Vielleicht ließe sich ja etwas arrangieren, falls Sie mehr zu zahlen bereit wären. Für ein weiteres Vorexemplar vielleicht.«

Sicher würde er jetzt klein begeben, vermutete sie.

»Für Ihr Exemplar biete ich Ihnen zwei Pfund.«

Sie erstarrte. »Wie, bitte?«

»Zwei Pfund. Sofort.«

Mit dieser Summe könnte sie jede Menge Bücher kaufen. Oder ein Kleid. Oder die zwei Pfund in den Sparstrumpf stecken.

Schon schickte er sich an, in die Tasche seines Gehrocks zu greifen, schien sich seiner Sache sehr sicher zu sein. Zwei Pfund ... Aber irgendetwas an diesem Mann, dessen Augen sie mit leichtem Zynismus anblickten, mahnte Miranda zur Vorsicht. Was verbarg sich hinter der eleganten Fassade? Lockende Geheimnisse? Reizvolle Gefahren?

»Nein danke, ich ...«

»Vier Pfund.«

»Ich würde lieber ...«

»Also zwanzig Pfund ...«

Der Rest des Satzes blieb ihr in der Kehle stecken. Zwanzig Pfund. So viel verdiente sie nicht einmal in einem Jahr. All ihre Kontakte könnte sie nutzen und in der Paternoster Row um weitere Vorabexemplare feilschen.

*Zwanzig Pfund!*

Aber dieses Exemplar war ein kostbares Geschenk. Seit sie es in Händen hielt, war sie außer sich vor Glück. Und

außerdem wollte sie unbedingt wissen, wie es weiterging, und nicht mittendrin zu lesen aufhören. Sollte sie dem Kunden vielleicht vorschlagen, für ihn in der Row ein zweites Vorabexemplar zu beschaffen? Für fünf Pfund? Nein, darauf würde er sich bestimmt nicht einlassen. Das verrieten seine entschlossene Haltung und der feste, wissende Blick. Für ihn war es ein Spiel, das er gewinnen wollte. Und das war ihm zwanzig Pfund wert.

»Sicher ein großzügiges Angebot. Trotzdem muss ich es ablehnen.«

Der Verzicht bereitete ihr fast körperliche Schmerzen. Mit dieser Summe würde sie ihrem Ziel, eine Europareise zu unternehmen, wieder ein Stück näherkommen. Seit dieser Plan ihrer Eltern ein so trauriges Ende gefunden hatte, träumte sie davon, es eines Tages alleine zu wagen. Aber andererseits liebte sie dieses Buch, das ihr so unverhofft zum Geschenk gemacht worden war. Geistesabwesend strich sie über die Narbe an ihrem Schenkel. *Genieße das Leben, wann immer möglich*. Miranda verbannte den Gedanken.

»Tut mir leid, der Roman bedeutet mir zu viel, und ich möchte ihn zu Ende lesen.«

Sie hoffte, dass er ihre Entscheidung als endgültig akzeptierte, doch unergründlich schauten seine Augen sie weiterhin an, und er wirkte seltsam angespannt.

»Haben Sie nicht Literatur über die Aufklärung gesucht, Sir?« Eine Erinnerung kehrte zurück. »Und über ... intimere Themen?«

Seit sie mit Georgette befreundet war, dachte sie eigentlich gegen Schamröte und sonstige Anflüge von Peinlich-



keit immun zu sein. Aber jetzt verspürte sie erneut die ver-räterische Wärme. Verdammt. Es gab schließlich mehr Kunden, die nach solchen Büchern fragten. Ihr Onkel hatte ein kleines Sortiment in der hintersten Ecke des Ladens. Kein Wunder angesichts des explosionsartigen aktuellen Interesses und bestimmt kein Grund zu erröten.

Erneut zog er fragend eine Braue hoch und nahm wieder eine lässige Pose ein. Nach wie vor ließ sein Blick nicht erkennen, was er dachte. »Gibt es eine Literatur, die beides kombiniert?«

Miranda blinzelte. »Meinen Sie sexuelle Aufklärung?«

Sie verkniff sich einen Kommentar, schaute ihn nur abwartend an. In der Regel war es besser, nicht einfach unbe-dacht draufloszureden, wie es ihr gerade in den Sinn kam – das hatte sie gelernt.

Er kam ein Stück auf sie zu. Herausfordernd und geschmeidig wie ein Raubtier, das mit einem wehrlosen Opfer spielt. Dann überzog ein vergnügtes Grinsen sein Gesicht und löste in Mirandas Bauch ein verwirrendes Prickeln aus.

»Eigentlich nicht. Obwohl das heutzutage wohl ein all-gemein beliebter Zeitvertreib ist.«

Sie hörte gar nicht recht zu, dachte nur an das prickelnde Gefühl und den Mann, der es auslöste. »Oh?«, sagte sie nur lahm.

Sein Finger zeigte auf ein kleines Gestell, genauer auf ein Buch, das dort stand: *Die sieben Geheimnisse der Ver-führung*.

»Möchten Sie es kaufen?«, fragte sie.

»Im Moment nicht. Ziemlich alberner Titel.«

Das hatte sie anfangs auch gedacht, bis sie das Buch bei Kerzenlicht in ihrem Schlafzimmer verschlungen hatte.

Sie schob das Kinn vor. »Ich finde es wunderbar.«

»Wunderbar – ein Buch über Verführung?«

»Es handelt sich um einen zauberhaften, poetischen Text, reich an persönlichen Erkenntnissen und Erfahrungen.«

Inzwischen klangen die Worte fast einstudiert, denn Miranda hatte sie schon so oft ausgesprochen, um das Buch gegen überhebliche Männer und schockierte Matronen zu verteidigen.

Sein amüsiertes Lächeln kehrte zurück. »Poetisch? Ist das ein beschönigender Ausdruck für ›schlüpfrig?«

»O nein, es ist ein sehr romantischer, inspirierender Stil. Sehr bildhaft und fantasievoll.«

Der Gentleman neigte sich über den Ladentisch zu Miranda. »Wie heißen Sie?«

Sekundenlang sprachlos starrte sie ihn an, und das sonderbare Prickeln kehrte zurück. »Das spielt bei unserer Diskussion wohl kaum eine Rolle.«

»Diskutieren wir? Verzeihen Sie.« Wie gelangweilt und routiniert das klang ... Offenbar entschuldigte er sich häufig, ohne es ernst zu meinen.

»Wie unaufrichtig«, platzte sie heraus.

Plötzlich wirkte sein Lächeln fast entzückt – falls ein solcher Mann zu einer derartigen Regung überhaupt imstande war. Bei gleichzeitiger Beibehaltung absoluter Kontrolle, versteht sich. Welch eine atemberaubende Mischung und welch besondere Note!

Mirandas Neugier war erwacht. Was mochte sie sonst noch bei diesem geheimnisvollen Fremden entdecken?

»Unaufrichtig?«, wiederholte er gedehnt. »Jetzt muss ich wirklich wissen, wie Sie heißen.«

Sie ignorierte die Bemerkung. »Eine ganz neuartige Literatur«, sagte sie stattdessen und kam auf das vorherige Thema zurück, zwang ihre Zunge, ihr ausnahmsweise zu gehorchen, um das Gespräch nicht in noch gefährlichere Gewässer zu steuern. »Zwischen den Zeilen wartet ein wahrer Schatz auf seine Entdeckung.«

In gemächlichem Rhythmus klopfte sein Finger auf den Ladentisch. »Da stimme ich Ihnen sogar zu.«

Sein Blick sorgte dafür, dass sich ihr Puls beschleunigte und der Eindruck entstand, an einem Abgrund zu stehen. Sollte sie es wagen, hineinzuspähen?

»Man muss das Oberflächliche durchdringen und in die Tiefe schauen«, sagte sie mit schwacher Stimme.

»Aus kaltem Grund wachsen wilde Blumen, ungezähmt und frei.« Mit einem Finger zeichnete er eine lange Linie auf das Holz des Ladentischs, seine dunklen Augen schimmerten kühl. »Ich liebe alles, was sich nicht zähmen lässt und nach Freiheit strebt.«

»Tatsächlich?«, flüsterte sie.

»Und Knospen, die sich noch nicht geöffnet haben. Blumen, die darauf warten zu erblühen – so würden Sie es wohl ausdrücken.« Mit einer Hand ahmte er die Bewegung einer Blüte nach, die zum Leben erwacht. Langsam streckte er seine Finger nach oben und außen. »Egal, ob von skandalösen Geheimnissen oder von warmen Zärtlichkeiten angeregt.« Sogar durch den Handschuh glaubte sie die Hitze seiner Finger zu spüren, die ihre beiläufig gestreift hatten.

»Die hier niedergeschriebenen Geheimnisse lassen sich wohl kaum in die Realität umsetzen.« Schade, fügte sie im Stillen hinzu, denn es waren so schöne Gedanken. Wie wunderbar müsste es sein, so etwas zu fühlen!

Einen Ellbogen auf den Tisch gestützt, fragte er: »Also glauben Sie nicht, ich könnte diese Taktik bei Ihnen anwenden und einen Erfolg damit erzielen?«

Wollte er sie verführen? Sekundenlang stockte ihr der Atem. »Wenn jemand solche Praktiken einfach nur anwendet, wird er scheitern.«

»Oh, dann müsste der Autor ja verzweifeln.« Eine Überlegung, die ihn mit Genugtuung zu erfüllen schien.

»Unsinn.« Miranda bemühte sich krampfhaft, sich aus seinem Bann zu lösen und wieder klar zu denken. »Das Buch bietet verschiedene Ansätze. Man könnte es genauso gut lesen, wenn man nicht verführt werden will. Oder um einfach die Strategien beider Geschlechter zu erkennen und zu durchschauen. Das bringt manches naive Mädchen zur Vernunft.«

»Nehmen Sie dieses Gefasel wirklich ernst? Der Autor möchte bloß einen Skandal provozieren und sich bereichern.« Mit einem sarkastischen Blick betrachtete er die ausgestellten Exemplare des Buches. »Und das gelingt ihm offenbar.«

»Ich habe ihn ermutigt, in seinem nächsten Werk seine wahren Visionen nicht mehr zu verschleiern.«

»Aha, Sie haben ihm erklärt, welche sentimental Quatsch er verzapft hat?« Er lächelte. »Dazu gratuliere ich Ihnen. Wahrscheinlich sitzt er immer noch schluchzend in seinem rosaroten Boudoir.«

»Sicher nicht. Eleutherios ist ein sehr kluger Mann, und er verfügt über ein bewundernswertes Einfühlungsvermögen.«

»Und ein rosa Boudoir.«

»Das dürfte kaum rosa sein. Vielleicht rot.« Und golden. Und überwältigend, fügte sie in Gedanken hinzu.

»Malen Sie sich oft aus, wie ein Mann sein Schlafzimmer einrichten könnte?«

Auf diese provozierende Frage ging sie nicht ein. »Abgesehen von allem anderen lehren *Die sieben Geheimnisse der Verführung* die Leserschaft, die Schönheit ihrer Umgebung wahrzunehmen.« Rebellisch trommelte sie mit ihren Fingern auf die Tischplatte.

»Klingt ziemlich kompliziert für ein sexuelles Handbuch.«

»Das ist nicht einfach ein sexuelles Handbuch. Und überdies, wie gesagt, als solches nicht wirklich zu gebrauchen.«

»Also, ich weiß nicht recht ...« Skeptisch runzelte er die Stirn. »Erst neulich hörte ich jemanden erzählen, er habe dank der Ratschläge in diesem Buch an drei Tagen drei Frauen verführt. Eine im Garten, eine in der Küche, eine sogar im Salon seines Dienstherrn. So geschmacklos und widerwärtig das Machwerk auch anmuten mag – es führt offenbar zu gewissen Ergebnissen.«

Mirandas Wangen brannten. »Das glaube ich Ihnen nicht. Dieses Buch regt die Leser dazu an, die Sinne zu schärfen, sich der Natur und dem Leben zu öffnen, Chancen zu nutzen.«

»Keine sexuellen Reize auf andere auszuüben?«

»Nein.« Nun ja, nicht nur.

»Bei der Lektüre der ersten Seite gewann ich allerdings den Eindruck, genau das würde der Autor anstreben.«

»Da irren Sie sich.«

»Hm.« Leise seufzte er. »Das wird viele Leute maßlos enttäuschen.«

»Mag sein. Einige Leser deuten manche Texte eben so, wie es ihnen gefällt.« Als er ihr einen vielsagenden Blick zuwarf, ergänzte sie: »Nicht grundlos wird das Buch von zahlreichen Frauen gekauft. Möglicherweise wollen sie ja lernen, Verführungsstrategien zu erkennen und abzuwehren.«

Er antwortete nicht, inspizierte stattdessen die Bücher auf dem Ladentisch. Gleichsam über Nacht waren mehrere Schriftsteller aufgetaucht, die vom Erfolg dieses Buches zu profitieren suchten und beiden Geschlechtern präzise erklärten, wie sie zur immerwährenden sexuellen Erleuchtung gelangen würden.

»Oder sie finden das Geschwätz einfach nur neu und so lasterhaft, wie es gemeint ist. Erregend und reizvoll.«

»Aber so ist das Buch nicht.« Miranda selbst war nur ein bisschen erregt worden.

»Dann verfehlt es seinen Zweck«, meinte er lächelnd. »Glauben Sie, dass Sie gegen alle Verführungskünste gefeit sind?« Unter seinen halb gesenkten Lidern erkannte sie ein warmes Leuchten.

»Eine Verführung der Sinne bedeutet nicht unbedingt ...« Irritiert winkte sie ab, um die Wirkung seines Blickes und seiner Worte zu verscheuchen. »Erst heute Morgen genoss ich eine wunderbare Verführung, als ich eine Orchidee erblühen sah.«

»Eine Orchidee? Den Blödsinn, den Sie da reden, nehmen Sie doch selbst nicht ernst.«

»Das ist kein Blödsinn! Und ich liebe es, von solchen Dingen verführt zu werden.« Während er langsam eine seiner dunklen Brauen hob, spürte Miranda feurige Hitze in ihrem Nacken und fächelte sich mit einer leicht zitterigen Hand Kühlung zu. »Meine *Sinne* wurden verführt.«

»Wünschen wir uns das nicht alle?«, fragte er gedehnt. »Nur das zählt.«

Sie bemerkte, wie seine Finger sich langsam wieder ihrem kostbaren Buch näherten, und blitzschnell nahm sie es weg und schob es in ein Fach unter der Tischplatte.

»Möchten Sie mich nicht reizen, Miss?«

»Irgendwie denke ich, dass ich damit ein Problem hätte.«

Sittsam faltete sie die Hände auf dem Ladentisch. Jetzt erst nahm sie so richtig wahr, dass ihr Besucher, allen Konventionen zum Trotz, keine Handschuhe trug. Und sie registrierte, dass seine perfekten Hände nicht nach Arbeit aussahen. Nicht einmal danach, als würde er oft zur Feder greifen. Keine Tintenflecke wie an ihren eigenen Fingern, keine rauen Fingerkuppen und keine winzig kleinen Schnitte von messerscharfen Papierrändern.

»Also, Sir? Wie kann ich Ihnen dienen?«

»Oh, das haben Sie bereits getan.« Er strich über einen Buchrücken hoch oben in einem Regal, den Miranda nicht erreicht hätte, ohne auf einen Stuhl zu steigen. »Ein so amüsanter Wortgefecht durfte ich lange nicht mehr erleben.«

Zu ihrem Ärger spürte sie erneut Hitze in ihre Wangen

steigen, während er das Buch mit einem leichten Rascheln aus dem Regal nahm. Heller Staub wirbelte auf bis zu den dunklen Deckenbalken. O Gott, wann hatte sie zum letzten Mal die Regale gewischt? Was machte das schon? Der ungewöhnliche Besucher würde es bald vergessen haben. Vermutlich sobald er den Laden verließ.

Aber nein, er hackte darauf herum. »So wie es aussieht, hat dieser Band sehr lange schon keine Aufmerksamkeit mehr gefunden.« Er wies mit dem Kinn auf die Bücher, die den Ladentisch bedeckten. »Anscheinend interessiert sich Ihre Kundschaft eher für erotische Reize als für Shakespeare.«

»Auch von Shakespeare stammen erotische Werke, Sir.«

»Da stimme ich Ihnen zu. Verworfenner kleiner Kerl, nicht wahr?« Fast liebevoll streichelte er die *Hamlet*-Ausgabe.

Gegen ihren Willen begegnete sie seinem Blick. »Ver-spotten Sie mich?«

»Nur ein bisschen. Um ehrlich zu sein – ich bin eher fasziniert. Niemals hätte ich vermutet, dass mein Entschluss, ein paar neue Bücher für meine Bibliothek zu erstehen, mir solche Freude bescheren würde.«

»Warten Ihre Regale auf sexuelle Aufklärung?«

»Vielleicht.« Er neigte sich wieder über den Ladentisch. »Wollen Sie mir immer noch dienen?«, fragte er anzüglich.

»Nur bei der Suche nach geeigneten Werken«, erwiderte sie schlagfertig und so leichthin wie möglich, obwohl sie in der Kunst des Flirtens denkbar ungeübt war.



Doch sie empfand Neugier, spürte die Lockung ungewohnter Emotionen, sah die lässige Körperhaltung des Mannes, das Haar, das irgendwie ungebändigt auf den Hemdkragen fiel. Dieser Mann schien aus lauter Widersprüchen zu bestehen, und gerade das machte seinen Reiz aus. Kontrolle wetteiferte mit Chaos, Struktur mit Zufälligem, Eleganz mit Verachtung der Konventionen.

Und erst seine Augen ... Sie fühlte sich wie ein Reh, das von einem Wolf gestellt worden war. *Niemals* schauten Gentlemen wie er eine Frau wie sie so an. Diese unverblünte Aufmerksamkeit, dieses virile Interesse war beängstigend. Und wundervoll. In ihrem Innern schien irgendetwas zum Leben zu erwachen. Welch ein gefährlicher Mann ...

Ein sehr gefährlicher Mann.

»Wenn Sie Shakespeare schätzen, müsste Ihnen das da gefallen.« Sie zeigte ihm ein Buch auf einem Bord direkt neben den *Sieben Geheimnissen der Verführung*.

»*Frühlingssonette*? Oh, verdammt! Auch hier? Zum Teufel damit!«

Um ihr Missfallen an seiner Ausdrucksweise zu bekunden, rümpfte sie die Nase. »Nicht von Shakespeare, aber nicht schlecht.« Von einem Kampfgeist erfasst, wie sie ihn nur selten verspürte, griff sie nach dem Band.

»Vielleicht kaufe ich es, um herauszufinden, was Sie gerne lesen und deshalb an prominenter Stelle präsentieren. Nicht wie der arme William in dunkler Höhe ...« Sein Missfallen war offensichtlich.

Mit einem Knall warf Miranda das Buch auf den La-

dentisch. »In dieser Woche wurde der Titel bereits mehrfach verkauft.«

»Möge der Himmel uns allen beistehen.«

»Falls Sie *gute* Literatur suchen, sollten Sie die *Sieben Geheimnisse der Verführung* wirklich lesen. Der Autor schreibt wundervoll. Und mit Tiefgang.«

»Ein anstößiges Machwerk. Und das da«, er zeigte auf den schmalen Band mit den Sonetten, »strotzt vor rührseligen Emotionen.«

»Keineswegs!«

»Doch. Trotzdem ist der Autor sicher sehr zufrieden mit den Einkünften, die er seiner Gefühlsduselei verdankt. So wie dieser Eleuirgendwas, der die *Geheimnisse der Verführung* verbrochen hat.«

»So einer ist Eleutherios nicht.«

Lachend neigte er sich näher zu ihr und klopfte auf den *Hamlet*. »Oh, Sie sind umwerfend naiv! Glauben Sie wirklich wie die meisten Damen in dieser Stadt, dieser Ausbund an Tugend wäre der Mann, für den er sich ausgibt?«

»Das *weiß* ich«, antwortete sie entschieden. Allmählich verlor sie die Beherrschung.

Sein Lächeln wurde jetzt erst recht mysteriös. »Wären Sie enttäuscht, wenn er sich als grauhaariger alter Knabe entpuppen würde, der die Einnahmen seines elenden Geschreibsels braucht, um seinen Opiumkonsum zu finanzieren?«

»Sir, das ist nicht amüsam.«

»Nicht?« Er schlug die *Sieben Geheimnisse der Verführung* auf, blätterte in den knisternden neuen Seiten. »Und ich hatte so sehr gehofft, ich könnte Sie unterhalten.«

»Versäumen Sie nichts? Vielleicht eine Verabredung oder ein Treffen in Ihrem Club?«

»Nein. Letzte Nacht wurde es etwas spät. Für einen Mann von Welt ist es ziemlich anstrengend, diese Verführungsratschläge zu praktizieren.«

»Das könnten Sie, wenn Sie sich bei Sonnenuntergang im Hyde Park an den Serpentine setzen und die Aussicht bewundern würden.«

»Jetzt weiß ich, dass Sie scherzen. Der Serpentine ist ein langweiliges Gewässer. Nur Enten, Schwäne, Boote, schwimmende Zweige.«

Mirandas blaue Augen verengten sich. »Wenn der Wind das Wasser kitzelt und kleine Wellen erzeugt, bietet der See einen traumhaften Anblick.« Warum bemerkten gerade die Leute, die genug Zeit hätten, solche Dinge zu genießen, nichts davon?

»Hm. Kitzeln ist immer eine gute Strategie.« Er betrachtete die Buchseite, die er aufgeschlagen hatte. »Wenigstens eine nützliche Information trotz der heuchlerischen Formulierung.«

»Da steht nichts von Kitzeln!«

»Und was meint der Autor nach Ihrer Ansicht mit einem Köder?« Er drehte das Buch zu ihr herum. »Einen Wurm an einem Angelhaken?«

»Nun, ein Köder kann jemanden anregen, etwas zu suchen, das ihm die wahre Schönheit eröffnet.«

Geräuschvoll klappte er das Buch zu. »O ja, wenn sich was Schönes vor mir öffnete, das wäre erfreulich.«

Sie bemühte sich, nicht schon wieder zu erröten. »Übrigens ist der Autor kein Heuchler.«

»Nein? Also, *mir* erscheint er sehr verdächtig. Er verleitet unschuldige junge Damen zu der Vermutung, er würde die Schönheit in ihrer Umgebung meinen. In Wirklichkeit will er die Schönheiten in *seiner* Umgebung locken.«

Sekundenlang blinzelte sie, bis sie die Bedeutung seiner Worte verstand, dann stieg brennend heiß das Blut in ihr Gesicht.

»Und jetzt frage ich mich ...«, angeekelt schlug er auf das Buch, »welche Frechheiten er nächstes Mal von sich geben wird.« Sein düsterer Unterton gab ihr Rätsel auf.

»Sicher wird ihm ein literarisches Meisterwerk gelingen.«

»Ein Meisterwerk?« Er hob die Brauen. »Wie ich erfuhr, soll der Titel *Die acht Elemente der Verzauberung* lauten. Oder etwas ähnlich Absurdes.«

»Dass er bereits an einer Fortsetzung seines Werkes arbeitet, habe ich noch gar nicht gehört.« Sie hatte gehofft, der Autor würde etwas im Genre der *Frühlingssonette* schreiben, natürlich in seinem eigenen, genialen Stil.

»Was?« Die Augen halb geschlossen, lächelte der Gentleman. »Ihr geliebter Eleutherios hat es nicht erwähnt? Unvorstellbar!«

Ihr nervöser Onkel hatte ihr eingeschärft, elegant gekleidete Kunden – ob mit Handschuhen oder ohne – niemals abzuweisen. Diesen Wunsch hatte sie bisher auch noch nie verspürt. Nicht einmal, als der schreckliche Mr. Oswald ihren Lesestoff verspottet hatte. Sie war so verwirrt gewesen, dass sie sich erst ärgerte, nachdem er bereits gegangen war.

Mit diesem ebenso schrecklichen wie faszinierenden

Mann erwartete sie allerdings derartige Probleme nicht. Obwohl er ihr Innerstes aufwühlte, fühlte sie sich ihm gewachsen.

»Auf alles, was er schreibt, freue ich mich, weil er sich wirklich aufschlussreich ausdrückt.«

Der Fremde schlug die *Sieben Geheimnisse der Verführung* neuerlich auf und blätterte darin. »*Wenn Sie eine perfekte Szenerie finden, treten Sie zurück und nehmen Sie die Einzelheiten in sich auf*«, las er vor. »Sehr lehrreich«, murmelte er dann verächtlich. »*Überstürzen Sie nichts, begehen Sie nicht den Fehler, die Schönheit zu unterschätzen, die Sie erblicken. Konzentrieren Sie sich auf das Ziel Ihrer Sehnsucht, und überprüfen Sie die komplexen Feinheiten. Entdecken Sie den verborgenen Schatz. Ein falscher Schlüssel indes wird knirschen, als würde er in ein rostiges Schloss gesteckt, und man muss zu große Kraft aufbieten, um ihn herumzudrehen. Wenn Sie den richtigen Schlüssel benutzen, wird sich die Tür wie von selbst öffnen.*«

»Sind Sie noch nie an einem Porträt vorbeigegangen und haben erst später gemerkt, dass ein genaueres Studium etwas Tieferes hinter den Farben enthüllen würde?«

»Wie ein widerspenstiges Haar am Kopf des Spaniels, den meine Tante so sorgsam kämmt?«

Sie griff nach dem Buch, doch er ließ es nicht zu. »O nein, ich bin noch nicht fertig.«

»Nun, Sie haben sich lange genug lustig gemacht, Sir.«

»Was nicht in meiner Absicht lag.« Seine Stimme änderte sich, und der tiefe, samtige Klang erzeugte eine Gänsehaut auf ihren Armen.

Lächelnd blätterte er wieder in dem Buch. »Aha, hören Sie: *Den größten Schatz findet man in der alltäglichen Vielfalt. Wenn man solche Dinge genauer betrachtet, offenbaren sie etwas bisher Unbekanntes. Etwas, das man zuvor nicht gesehen oder geschmeckt hat.* Interessant.«

Er hob den Kopf. Langsam glitt sein Blick über Mirandas Gestalt, und das Wort *geschmeckt* schien auf seiner Zunge zu zergehen wie eine fast greifbare Liebkosung. »*Halten Sie sich nicht zurück, kosten Sie die süßen Wonnen einer neuen Eroberung in mysteriöser Maske. So wie man edle Weine trinkt, frisch aus dem Fass.*«

Mühsam schluckte sie. Wenn *er* diese Zeilen vorlas, hörten sie sich tatsächlich nach einer *richtigen* Verführung an.

»*Finden Sie jenen Schatz. Umarmen Sie ihn. Atmen Sie ihn ein. Lassen Sie ihn nie mehr los.*«

Seine raue, rauchige Stimme wehte über sie hinweg wie eine leichte, verführerische Brise, während die dunklen, unergründlichen Augen sie gefangen hielten. Verstört überlegte sie, ob die Romanheldin gar nicht aus dem Irrgarten fliehen wollte.

»Glauben Sie, solche Ratschläge könnten Sie nicht verführen – Ihre Moral nicht besiegen? Der Ausbund an Tugend würde sich keinen Weg unter Ihre Röcke bahnen? Oder jemand, der realer wäre?«

O Gott. Und sie hatte geglaubt, an diesem Nachmittag würde sie in einem leeren Laden stehen und einfach ihren Roman lesen.

»Sir ...« Sie zwang sich, seinem Blick auszuweichen, das intensive, unbehagliche Gefühl, das die wachsende

Erregung ihr bereitete, zu bekämpfen. »Für Ihre Bibliothek ...«

Er schloss das Buch. »Haben Sie eine Ausgabe von *Candide*?« Die lockende Stimme nahm plötzlich einen geschäftsmäßigen Tonfall an.

»Ja.« Ein seltsamer Impuls bewog sie innezuhalten. Noch immer strömte das Blut heiß in ihren Adern. »Voltaire, bei den anderen Aufklärern«, sagte sie und hob eine Braue.

»Wenn Sie mir jetzt noch verraten würden, wo die stehen ...« Er kratzte lässig über den Einband der *Sieben Geheimnisse*, und sie schob das Buch weg, ehe er es ruinieren konnte.

»Da hinten. Links.«

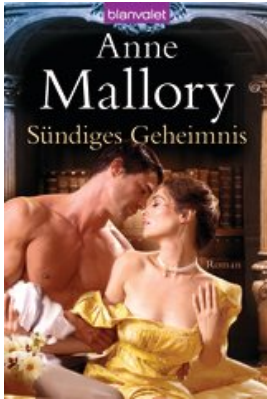
Lächelnd blieb er stehen, an die Tischkante gelehnt, und sie unterdrückte ein Stöhnen. Kunden von Stand. Lauter Nervensägen. Dieser ganz besonders. Wenigstens ignorierten die meisten ihre Existenz, selbst wenn sie mit ihr sprachen. Sie ging um den Ladentisch herum, vorbei an den Paketstapeln, die ausgepackt werden mussten, und versuchte trotz der Schwindelgefühle, die der Mann ihr verursachte, zielsicher einen Fuß vor den anderen zu setzen.

Sie zog das Buch aus dem Regal und kehrte zu ihrem Kunden zurück, der unverändert am Ladentisch lehnte.

»Noch etwas?« Sie legte den Voltaire auf den Ladentisch und zog das Kassenbuch aus einer Schublade.

»Ja, ich glaube, da ist ein Paket für mich.«

»Ein Paket? Für Sie?« Krachend fiel das Buch auf die



Anne Mallory  
**Sündiges Geheimnis**  
 Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 12,5 x 18,7 cm  
 ISBN: 978-3-442-38152-4

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juni 2013

Dieses Buch ist fast zu gut, um wahr zu sein!

Die feine Londoner Gesellschaft ist in Aufruhr: Ein Buch mit erotischen Texten hält die ganze Stadt in Atem, auch die hinreißende Miranda Chase. Fasziniert und begeistert schreibt sie einen mitreißenden Artikel über den Text, der die Aufmerksamkeit eines gefährlich attraktiven Mannes auf sich zieht – Maximilian, Viscount Downing. Max hat seine eigenen Ansichten, was die Leidenschaft betrifft, doch Mirandas unschuldige Art, ihr Vertrauen und ihre Liebe lassen ihn alles andere als kalt ...